

Mit einem Verpönten wieder in Berührung treten

Želimir Žilnik im Gespräch über seinen Film „Tito zum zweiten Mal bei den Serben“

Nin: Sie haben Tito zum zweiten Mal unter den Serben weilen lassen. Ist das nicht zu viel?

Želimir Žilnik: Dieses Stück haben wir im Rahmen des Konzepts „Untertanen und Obrigkeit“ gedreht, mit dem wir herausfinden wollen, warum unsere Menschen verschiedenen Titos anhängen, was die südslawischen Stämme dazu treibt, wie Gänse den Machthabern zu folgen, selbst dann, wenn sie am Ende gerupft werden. Tito ist weder der erste noch der einzige Machthaber, der zu Lebzeiten von Speichelleckern umgeben war. Nach seinem Tod führen nahezu die gleichen Menschen fort, das Volk hinter das Licht zu führen unter der banalen und machtgerigen Devise: Wir bleiben an der Macht, selbst wenn dabei alles zum Teufel geht! Wir haben die Marschalluniform aus dem Fundus hervorgeholt und sind auf die Straßen Belgrads hinausgegangen, weil wir merkten, daß schon wieder ein Vorhang vor einen Teil unserer Geschichte und unseres Lebens gezogen wird. Es wird nicht nur das nüchterne Nachdenken über Josip Broz eliminiert, sondern man schafft eine falsche Diskontinuität zwischen den Zeiten seiner Herrschaft und der jetzigen blutigen Zerstückelung Jugoslawiens.

Und dennoch haben sich viele gefreut, daß er „wieder zurückgekommen“ ist. Wie erklären Sie sich diese Nostalgie?

Die Freude der Leute entsprang vor allem dem befreienden Gefühl, mit jemanden in Berührung treten zu können, der verpönt, ja fast verboten ist. Denn nicht nur wurden die Straßen, die Städte und die Fabriken, die seinen Namen trugen, umbenannt, sondern man hat eine Menge verrückter und widersprüchlicher Anschuldigungen veröffentlicht, etwa er sei ein Diener des Vatikans, der Komintern, der Freimaurer, des Kaisers Franz Josef gewesen, so daß jede öffentliche Erwähnung dieses dreifachen Spions gefährlich geworden ist. Außerdem erhielten die Leute Gelegenheit, die gegenwärtigen mit den vergangenen Zeiten zu vergleichen vor einem Menschen, dem sie frei sagen konnten, daß es ihnen größere Freude bereitet hatte, Häuser zu bauen, als sie jetzt zu zerstören, und daß es doch schöner war, ein Land mit dem Ohridsee, mit Istrien und mit den Alpen seine Heimat zu nennen, als diesen Rumpf, der uns jetzt geblieben ist.

Ende April fand in Belgrad die Premiere des Films *Tito zum zweiten Mal bei den Serben* statt, der ein Beweis dafür ist, daß die Zeichen der Zeit auf einen sozialistisch-realistischen Surrealismus deuten. Der Autor und Regisseur des Films Želimir Žilnik, und der Schauspieler Mićko Ljubičić haben Anfang März in Begleitung einer Kamera einen Spaziergang von Dedinje bis zum Kalemegdan gemacht, um zu ergründen, was die Belgrader dem wiederauferstandenen Marschall nach 14 Jahren zu sagen hätten. Zur Premiere erschienen viele Parteichefs wie Zoran Djindjić, Novak Kilibarda, Vesna Pešić, Nebojša Popov, Zoran Čičak, Čedomir Mirković, Ivan Kovačević. Bemerkenswerterweise war niemand von jenen anwesend, die auf irgendeine Weise die Macht mit Tito geteilt hatten. Auch die Vertreter des jetzigen Regimes ließen sich nicht dazu herab, die Veranstaltung mit ihrer Anwesenheit zu würdigen. Wir dokumentieren im folgenden ein Gespräch, das die Belgrader Wochenzeitung *Nin* mit Želimir Žilnik geführt hat. FR

fahrungen und Reflexe schwach waren im Vergleich zu den selbstzerstörerischen Kräften dieses Regimes.

Können Sie eine Parallele zwischen Josip Broz und den heutigen Machthabern ziehen?

Tito war ein Meister im Geschäftemachen mit dem Westen, mit dem Osten und mit der Dritten Welt! Zu seiner Zeit besuchten uns Staatsmänner, um mit ihm Whisky zu trinken. Die heutigen Machthaber haben aus unserem Land eine Gegend gemacht, in der man über Kimme und Korn blickt. Da Titos Herrschaft in erster Linie autoritär war, mußten seine Nachfolger logischerweise asozial sein. So lautete die unserem Tito-Darsteller am häufigsten gestellte Frage: Wie konnte er uns bloß so schlechte Nachfolger hinterlassen? Man warf ihm vor, eine Atmosphäre geschaffen zu haben, die von der Nachfolgerelite mißbraucht werden konnte.

Gibt es Details, die nicht im Film festgehalten wurden?

Mein Kameramann Miša Milošević und ich wurden während der Dreharbeiten festgenommen. Die Leute hatten sich um unseren Tito versammelt, sie fingen an zu



Regisseur Žilnik am Drehort und in Gedanken darüber, ob der falsche vom echten Tito zu unterscheiden ist. (Foto: FR)

Wir hatten befürchtet, daß es bei der Realisierung dieses Projekts zu Zwischenfällen kommen würde, vor allem mit dem uniformierten Schauspieler auf der Straße. Tito wurde in der Tat auf grobe Weise aus unserer Wirklichkeit eliminiert. Aber trotz der offiziellen Haltung, scheint es, als käme es zu einer neuen Ernüchterung. Die Menschen sind zum Gespräch über die eigene Vergangenheit bereit und noch mehr: wir stellten eine Bereitschaft zur Ironie, zum Spiel fest, auch eine Bereitschaft, die für uns so charakteristische Mythomanie abzulegen. Das läßt hoffen. Vielleicht werden sich dieselben Menschen auch die Frage stellen, wozu diese Hölle überhaupt nötig war. Vielleicht sind wir dabei, nicht nur die euphorische Bereitschaft, den Machthabern zu folgen, sondern auch unseren eigenen Narzismus aufzugeben.



Marschall Tito (der echte?) macht sich (falsche?) Gedanken darüber, welches Bild von ihm auf die Nachwelt kommt und was von seinem Erbe übrig bleibt.

(Foto: FR-Archiv)

Manche haben ihm doch vorgeworfen, ein geschickt maskierter „Bandit“ gewesen zu sein, der gegen sein Volk arbeitete.

Der Vorwurf des „Banditentums“ kommt aus zwei Quellen. Da ist zunächst die tatsächliche Vernichtung des Besitztums eines Teils der Vorkriegsgesellschaft durch den Titoismus, so wie das auch durch andere kommunistische Regime geschah. Und außerdem sind da die Auswirkungen der gegenwärtigen Propagandakampagne, die auf eine verrückte Weise Erfolg hat. Der Titoismus hat den Medien eine Praxis hinterlassen, die nach Titos Tod in der zehnjährigen propagandistischen Vorbereitung der Zerschlagung Jugoslawiens problemlos weiterlebte. Die Erbschaftsdebatte nach Titos Tod führten die Republik- und die Provinzbürokraten in jenen nächtlichen KZ-Vampirsitzungen vor den Augen der Öffentlichkeit. Und während die Redner sich darin überboten, zu zeigen, wer von ihnen der „authentischere Deuter des Werkes und der Gestalt“ Titos sei, wurde klar, daß es nicht genug für all diese Appetite geben konnte und daß es zu einem gegenseitigen Auffressen kommen mußte. Damals begann der irrsinnige Prozeß, in dem man dem toten Vater vorwarf, zu jedem der Erben ungerecht und böse gewesen zu sein. Am lautesten waren diejenigen, die von Titos Regime am meisten profitiert hatten. Wir sind ein Volk, das keine der vergangenen Epochen auf zivilisierte Weise bewältigen konnte.

Viele behaupten, daß die Titoisten und die Nationalisten die größte Verantwortung für die Konflikte auf dem Boden des ehemaligen Jugoslawiens tragen.

Wahrscheinlich wird die Verwandlung der Kommunisten in Nationalisten für künftige Interpreten der jugoslawischen Tragödie das größte Rätsel bleiben. Hatten diese sich früher verstellt, oder tun sie es jetzt? Oder waren sie das eine wie das andere lediglich der Form halber, nur um der Macht willen? Die Epoche Titos und seiner Nachfolger wird seit Jahrzehnten durch eine Symbiose der Bürokratie und der Natiokratie gekennzeichnet, die endgültig in die Feudalisierung des Landes mündet. Es ist interessant, daß Titos Er-

singen und zu tanzen. Es ertönte allenthalben das Lied „Genosse Tito, wir schwören dir Treue“. Dann tauchte die Grüne Minna auf mit mehreren Milizmännern. Wir stellten uns dumm und sagten, wir drehten eine Meinungsumfrage mit einem Schauspieler. Sie entgegneten, sie sähen sehr wohl, was wir da trieben, wir sollten den Genossen nicht belästigen.

Die haben doch nicht im Ernst geglaubt, daß es sich um Tito handelte?

Ich habe den Eindruck, daß sich da das gleiche Spiel wiederholte wie zuvor mit den Passanten. Der Kameramann und ich wurden in der Polizeistation festgehalten, während Mićko (Tito) auf der Straße blieb und die Menschen weiterhin tröstete. Als er sich endlich unserem Schicksal zuwandte, brauchte er nur zu sagen, er verbürge sich dafür, daß wir beide in Ordnung seien, und man ließ uns ohne weiteres frei.

Bei der Premiere waren die Chefs fast aller Oppositionsparteien anwesend. Wie erklären Sie sich das?

Sie gehören einer Generation an, die während Titos Herrschaft nicht Teil der Nomenklatura war. Sie waren nicht involviert und nicht mitschuldig.

Ihr Film erscheint in einem Augenblick, da die Linke sich anschickt, auch formal an der Macht teilzuhaben, obwohl sie bei den Wahlen katastrophal schlecht abgeschnitten hat. Vielleicht tragen sie unbewußt zum Anstieg ihrer Popularität bei?

Das jetzige Regime hat die Postulate von Titos Regime umgedreht. An die Stelle des Internationalismus ist der Nationalismus getreten. An die des Kommunismus der Kapitalismus. An die der Kommunikation die Selbstgenügsamkeit. Ich bin mir nicht sicher, ob hier jemals Vertreter des „echten“ Kommunismus regiert haben, dafür umso mehr Natiokraten und Bürokraten. Das, was in der Welt allgemein als die Linke bezeichnet wird, wurde bei uns seit 1968 systematisch verfolgt. Die jetzige Linke ist ein gewöhnliches Derivat der Machtstruktur. Nur ein Narr würde das als Propaganda betrachten.

Haben Sie mit einem so großen Echo gerechnet?

Dabei könnte wahrscheinlich eine Opposition hilfreich sein, aber diese unterscheidet sich im Augenblick immer weniger vom Regime.

Das Unglück der hiesigen politischen Parteien ist, daß sie in den wesentlichen Dingen fast identisch sind. Unterschiede sind kaum auszumachen. Wir alle sind Opfer falscher Vorstellungen von der eigenen Vergangenheit. Das Volk wird systematisch verrückt gemacht. Das Abklingen des Erdbebens, das wir selbst verursacht haben, wird, glaube ich, Jahrzehnte dauern. Wir sehen uns schmerzhaft mit dem Bösen in uns konfrontiert.

Was halten Sie von Filmen, die schon diesen letzten Krieg behandeln?

Ich hatte Gelegenheit, mir solche Filme sowohl unserer wie auch kroatischer und slowenischer Produktion anzusehen. Die unseren sind am zahlreichsten. Das ihnen gemeinsame Übel ist, daß jede Seite die offizielle Ideologie ihres Staates wiedergibt. Alle versuchen, den eigenen räuberischen Anteil am Krieg zu vertuschen.

Die nationale Euphorie hat vor den Intellektuellen nicht Halt gemacht. In welchem Maße haben diese zu der jetzigen kulturellen Isolation beigetragen?

Man kann die Verantwortung der Intellektuellen für die Hölle und den Ruin, die wir uns selbst beschert haben, nicht leugnen. Zunächst wurde ein Plan zur Begleichung von Rechnungen, über die historischen Rechte und die Rache entworfen, sodann dem Volk Waffen angeboten. Aber die Urheber des Plans haben dem Volk den Schluß ihres Konzepts vorenthalten. Sie haben nicht angegeben, wieviel das Ganze faktisch und historisch kosten würde und wie viele Menschen sie in den Schlachthof schicken wollten. So, wie es zu Titos Zeiten in der Kultur jahrzehntelang nebeneinander die schmarotzende Schicht der Schmeichler, die jedem Blödsinn des Regimes huldigten, und die andere, dünnere Schicht der ehrenhaften Handwerker gab, so ist es auch heute noch. Das reinste Chamäleonentum. Einer der Mechanismen, die unserer Elite anhaften. Es wird interessant sein zu beobachten, wie sich in ein paar Jahren die heutigen Kriegstreiber, Ethnosäuberer und Rassisten zu Liberalen und Europäern mausern werden. Ich möchte wetten, daß unsere geliebte serbische Akademie der Wissenschaften, die einen Kardelj und einen Tito, aber nicht Crnjanski in ihre Reihen aufnahm und später einen Pfahl für Tito bereitstellte, noch zu unseren Lebzeiten George Soros zu ihrem Ehrenmitglied berufen und noch fragen wird, was daran so anstößig ist.

Inzwischen bemühen sich viele zu beweisen, daß bei uns schon jetzt ideale Voraussetzungen für die Entwicklung des Faschismus herrschen. Sind wir soweit?

Es ist eine spezifische Art von Balkanfaschismus. Es genügen Äußerungen wie zum Beispiel, wir könnten mit den Nachbarvölkern nicht zusammen leben. Es ist unmoralisch und unlogisch zu behaupten, daß Serben und Moslems in Foča nicht miteinander auskommen können, aber in London und New York sehr wohl. Offensichtlich haben wir es hier mit der primitivsten Art der Anstiftung zum Raub am Nachbarn zu tun.

Aus dem Serbokroatischen übersetzt von Mirjana und Klaus Wittmann.